

## Erörterung mit Textvorlage

**Aufgabe: Analysieren Sie den vorliegenden Text<sup>1</sup> vor dem Hintergrund Ihrer Kenntnisse feministischer Sprachkritik. Stellen Sie dabei Dieckmanns Meinung zu diesem Thema heraus und beurteilen Sie die Berechtigung seines Standpunkts.**

Der vorliegende Text von Walter Dieckmann diskutiert das in den frühen Achtzigerjahren heiß umstrittene Thema "Sexismus in der Sprache" mit einigem Abstand. Zwanzig Jahre später haben sich die Wogen geglättet, die Frauen haben einiges erreicht.

Der Autor kann mit einem souveränen Blick in die Sprachgeschichte beginnen: Schon im 18. Jahrhundert hatte Campe sich dazu geäußert, inwieweit das grammatische Geschlecht (das Genus) und das biologische Geschlecht (der Sexus) etwas miteinander zu tun hätten. Das hätten sie durchaus, und wenn, wie Adelung berichte, das Obersächsische neutrale Pronomina gebrauchte, wo beide biologischen Geschlechter gemeint seien, so müsse man dies als "ganz vernünftig erklären" (Z. 16). Nur werde es im Hochdeutschen nicht so praktiziert, so Campes Fazit, und sein Bedauern ist im 20. Jahrhundert von den Feministinnen als Attacke gegen den männlichen Sprachgebrauch wiederaufgelebt.

Dieckmanns strebt mit seiner im folgenden entfaltetes These eine ganz andere Sichtweise an. Für ihn ist das Problem erst dann wirklich aufgetreten, als die Feministinnen anfangen zu behaupten, sie - die Frauen - würden nicht mitgemeint, wenn von "jedem, manchem" oder "Studenten und Ministern" die Rede sei. Die feministische Sprachkritik habe das Faktum geschaffen, dass sich Frauen nun wirklich "nicht mitgemeint" fühlten, wenn sie nicht explizit angesprochen würden: "Die bloße Behauptung, dass das männliche grammatische Geschlecht Frauen nicht einschließe, reicht eventuell aus, die Wahrheit des Behaupteten zu bewirken" (Z. 44-46), und jede neue männliche und weibliche Formen differenzierende sprachliche Äußerung sei "ein weiterer Schritt auf einen Endpunkt hin, an dem jemand, der *Sprecher* sagt, in der Tat Frauen ausschließt" (Z. 48f., H.i.O.<sup>2</sup>).

Dieckmann vergleicht diesen Vorgang - dass falsche Annahmen über sprachliche Sachverhalte faktisch wirksame Folgen für das

---

<sup>1</sup> Walter Dieckmann: "Im Hochdeutschen ist das männliche Geschlecht das vorzüglichere." In: Bekes, Peter u. a. (Hgg.) *Texte - Menschen - Reflexionen. Literatur und Sprache im Sekundarbereich II*. München 1999. S. 410f.

<sup>2</sup> Hervorhebung im Original.

Sprachverhalten der Menschen haben - mit dem historischen Beispiel, dass auch im von Dolf Sternberger 1945 herausgegebenen "Wörterbuch des Unmenschen" einige Wörter zu Unrecht "als faschistische gebrandmarkt" (Z. 55) worden seien. Ihre Unschuld hat den Wörtern nichts genutzt: Sie waren ab sofort tabu. (Dieckmann nennt leider keine Beispiele!)

Die Argumente Dieckmanns sind vernünftigerweise nicht von der Hand zu weisen, so meine Einschätzung.

Allerdings scheint mir der Text abgeschnitten zu sein (das Argument mit dem "Wörterbuch des Unmenschen" wirkt wie ein Fremdkörper, es fehlt ein Schluss); ich begreife nicht recht, worauf der Verfasser nun wirklich hinaus will. Soll es eine Kritik an den feministischen Linguistinnen sein? Er sagt es nicht deutlich, allerdings scheint er das Ergebnis ihrer Forschungen zu bedauern.

Einmal unterstellt, dass diese Interpretation von Dieckmanns Position zutrifft, dann hat allerdings auch er ein "relevantes sprachliches Faktum" (Z. 41) unterschlagen: dass sich Luise Pusch und ihre Mitstreiterinnen auch schon - logischerweise! - bevor es ihre eigenen Untersuchungen gab vom vorherrschenden Sprachgebrauch diskriminiert gefühlt haben. Und es war ihr gutes Recht, darauf hinzuweisen.

hrd, 11/2001